



# ROTA BÖCHEL

Eine landschaftlich attraktive Kombination aus dem kleinen Inselberg und dem vorgelagerten Ried. Der kleine Inselberg ist die geologische Fortsetzung des Burghügels Gutenberg. Das Ried ist ein Überbleibsel der ehemals ausgedehnten Streuflächen des Fläscher Riets.

## Wildwanderung braucht ruhige Freiräume

Viele Tierarten sind auf Wandermöglichkeiten angewiesen. Dies ermöglicht den genetischen Austausch. Ausserdem können sie ungünstigen Witterungsbedingungen ausweichen. Auch Hirsche haben traditionelle Wanderrouen. Im Sommer sind sie über die Hanglagen verteilt. Im Winter ziehen sie ins Tal. Dort hat es weniger Schnee und die Futtersuche ist einfacher. Heute versperren Strassen und Siedlungen immer mehr die traditionellen Wanderrouten. Das Wild bleibt in der Deckung der unteren Hangwälder. Durch Verbiss richten sie Schäden an den Bäumen an. Damit werden die Naturverjüngung und die Schutzfunktion der Wälder beeinträchtigt. Das Offenhalten von Wildtierkorridoren ist ein wichtiger Beitrag zum Schutz der Wald- und Wildbestände. Ein Wildtierkorridor liegt hier beim Rota Böchel zwischen dem Fläscher Ried und der Ebene südlich von Balzers. Ruhige Zeiten in der Nacht können Wildwanderungen zusätzlich erleichtern.

## Feuchtgebiete werden immer nährstoffreicher

Das dem Inselberg vorgelagerte Moor war früher niedriger und offener. Die grösseren Flächen waren artenreicher. Sie wurden von Pfeifengras dominiert. In der Luft gibt es durch den Verkehr und die Landwirtschaft mehr Stickstoffverbindungen. Diese wirken als Nährstoffe für die Pflanzen. Durch die Entwässerung der Moore gelangt auch Sauerstoff in den Boden. Er ermöglicht Abbauprozesse und die Freisetzung von Nährstoffen. Dies fördert ebenfalls das Pflanzenwachstum und führt zum heutigen Vegetationsbild. Dieses wird von Schilf und Hochstauden wie dem Moor-Geissbart geprägt. Der Prozess der Nährstoffanreicherung und Vegetationsveränderung ist in allen Mooren im Liechtensteiner Talraum zu beobachten.

## Eine amerikanische Pflanze breitet sich aus

Mit zunehmendem Handel über Kontinente hinweg finden auch immer wieder fremde Arten den Weg zu uns. Einzelne Arten wurden bewusst eingeführt, andere unbemerkt als blinde Passagiere eingeschleppt. Lange galten Pflanzenarten als Bereicherung. Darum zieren heute viele Exoten unsere Gärten. Allerdings hielten sich nicht alle Arten an die durch den Gartenzaun markierte Grenze: Manche von ihnen konnten sich auch in der freien Natur ausbreiten und einige wenige gelangten dabei zur Dominanz. Oft fehlen die natürlichen Gegenspieler. Zu diesen dominanten Exoten gehören zum Beispiel die Kanadische und die Spätblühende Goldrute. Sie stammen beide aus Nordamerika. Es wird zunehmend erkannt, dass diese Ausbreitung eine Gefahr für die biologische Vielfalt sein kann.

## Sumpfrohrsänger – ein Bewohner der hochwüchsigen Moore

- Der unscheinbare braune Sumpfrohrsänger verrät sich durch seinen lauten, quirlenden, abwechslungsreichen Gesang.
- Er kann über 200 Vogelarten imitieren. Auch solche, die er im afrikanischen Winterquartier hört.
- Im Moor beim Rota Böchel nutzt er die hohen Schilf- und Mädesüssbestände als Deckung für sein Nest.
- Hier findet sich eines der wenigen Vorkommen dieser Vogelart im südlichen Landesteil.
- Er ist ein Langstreckenzieher und verbringt nur wenige Monate hier im Brutgebiet. Er fliegt bereits im Spätsommer in südöstlicher Richtung in sein Winterquartier in Ostafrika.
- Der Zug erfolgt wie bei vielen anderen Arten vor allem nachts. Beleuchtete Strassen und Siedlungen mit ihrem Streulicht können für ihn störend sein. Mit der Verminderung dieser Lichtquellen wird der Zug erleichtert.



© Dennis Lorenz

Sumpfrohrsänger

## Feuchtflächen und ihr Artenspektrum im Wandel

Hochstauden wie der **Moor-Geissbart**, auch **Mädesüss** ① genannt, sind Nährstoffzeiger. Gleichzeitig ist es eine alte Heilpflanze. Aus den Blüten wurde die fiebersenkende Salicylsäure gewonnen. Dieser Stoff kommt auch in der Rinde von Weiden vor. Eine Abwandlung davon ist der Wirkstoff im Schmerzmittel Aspirin.

Der **Sumpffarn** ② hatte hier einen der wenigen Standorte in Liechtenstein. Momentan kann er nicht mehr nachgewiesen werden. Er ist wie verschiedene andere Pflanzenarten in den letzten Jahrzehnten aus Liechtenstein verschwunden.

Die **Bergeidechse** ③ ist in Liechtenstein in Höhenlagen zwischen 1000 und 1800 Meter über dem Meer noch weit

verbreitet. Im Talraum besiedelt unsere kleinste Reptilienart nur wenige Moorflächen, wie das Balzner Feuchtgebiet «Mura».

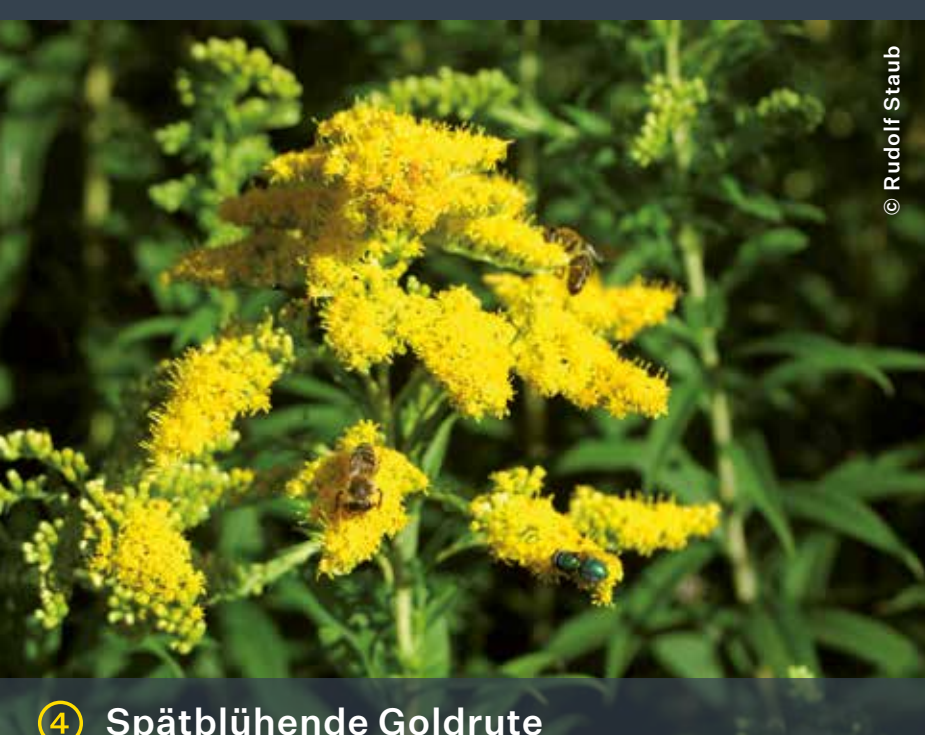
Die aus Amerika stammende **Spätblühende Goldrute** ④ profitiert von spät gemähten Flächen. Sie breitet sich auf vielen Naturschutzflächen aus.

Eine Besonderheit war die hier in den 1980er Jahren nachgewiesene **Sumpf-Windelschnecke** ⑤. Die nur rund 2 mm grosse Art ist an intakte Feuchtgebiete gebunden. Durch die Trockenlegung vieler Feuchtgebiete ist sie in Europa selten geworden.



© Rudolf Staub

① Moor-Geissbart oder Mädesüss



© Rudolf Staub

④ Spätblühende Goldrute



© Bieppix, JC Scheu

② Sumpffarn



© Jürgen Kühnis

③ Bergeidechse



© Tim Fassen

⑤ Sumpf-Windelschnecke

